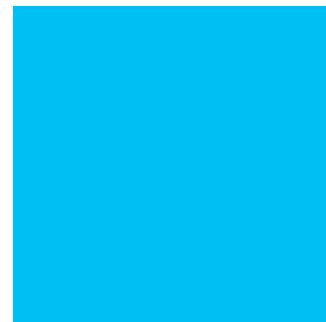
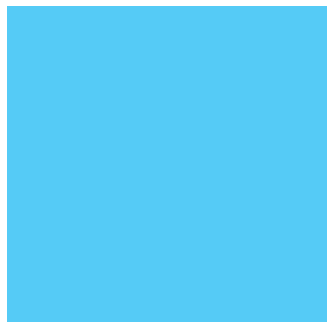




Eine Geburt bewegt

Leitfaden für eine familiennahe gemeindeaufbauende Taufpraxis



Eine Geburt bewegt
Leitfaden für eine familiennahe gemeindeaufbauende Taufpraxis

Ihre
Evangelisch-reformierte Landes-
Kirche
des Kantons Zürich

Inhalt

Vorwort (<i>Ilona Brauchart</i>)	2	Ein Konzept «Familiennahe gemeindeaufbauende Taufpraxis» verwirklichen	19
Erfahrungsbericht	4	1. Grundsätzliche Überlegungen	
Erfahrungsbericht	6	2. Angebote	
Eine Geburt bewegt	8	3. Behördenarbeit	
Was sind bei der Taufe die Erwartungen der Eltern und was ist der Auftrag der Kirche (<i>Ralph Kunz</i>)	10	4. Zusammenarbeit im Team	
Der Stellenwert der Taufe im religionspädagogischen Gesamtkonzept	12	5. Öffentlichkeitsarbeit	
1. Zielsetzung		Wie kann die Kirche Eltern unterstützen?	24
2. Nähe der Kirche zu Biographie und Familie		1. Grundsätzliche Überlegungen	
3. Taufe und Konfirmation als Feiern im Taufprozess		2. Vom Taufgespräch zum Gruppengespräch	
4. Familiennahe gemeindeaufbauende Taufpraxis		3. Überlegungen und Anregungen zu Gruppen- gesprächen	
5. Taufbezogene Gemeinde-Entwicklung auf einen Blick		Adliswil, Beispiel einer Agglomerationsgemeinde	28
		Adressverzeichnis	32



Vorwort

Pfrn. Ilona Brauchart

Ziel

Eine sorgfältige Taufpraxis und eine stärkere Gewichtung der Arbeit mit Kindern und Familien zeigt gemeindeaufbauende Wirkung. Viele Kirchgemeinden machen diese belebende Erfahrung. Ziel des Leitfadens ist, solche Erfahrung für andere Gemeinden nutzbar zu machen.

Fokus

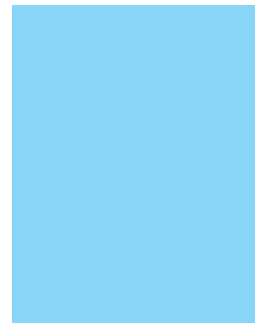
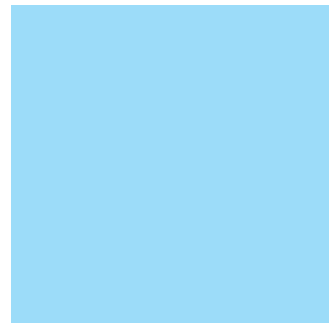
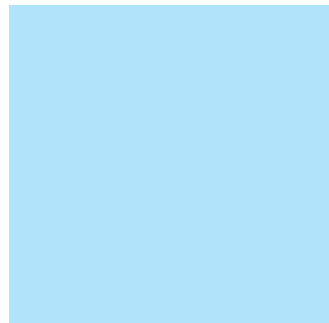
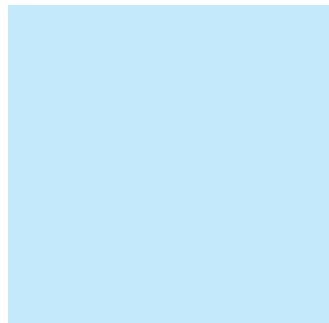
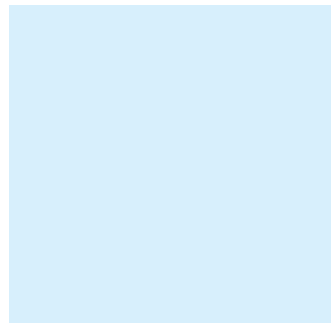
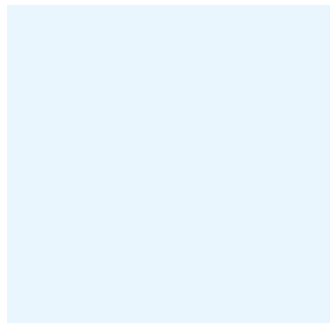
Nicht alle Eltern lassen ihre Kinder taufen. Kinder- und Familienarbeit in der Kirchgemeinde kann sich deshalb nicht nur auf die Taufe abstützen. Sie hat immer auch Familien im Blick, die ihre Kinder nicht taufen lassen oder kirchenfern leben. Sie fragt: Wie machen wir als Kirche auf die Taufe aufmerksam? Wie unterstützen wir die Eltern bei ihrer Entscheidung für oder gegen die Kindertaufe?

Die Säuglingstaufe ist nicht die einzige Form der Taufe. Ab und zu lassen sich auch grössere Kinder oder Jugendliche taufen. Es gibt Christinnen und Christen, welchen die Taufe eine bewusste Ent-

scheidung für ein Leben mit Jesus Christus bedeutet. Sie ziehen eine Segnung ihres Kindes der Taufe vor.

Trotzdem richten wir den Fokus bewusst auf jene Situation, in der sich Eltern oder ein Elternteil für die Taufe eines Säuglings entschieden haben. Nach wie vor ist dies die häufigste Form der Taufe. Auch kirchenferne Familien nehmen sie gerne in Anspruch. Wenn wir im Folgenden von Familien sprechen, so meinen wir die vielf gestaltigen Formen des verbindlichen und verantwortlichen Zusammenlebens von mindestens zwei Generationen.

Heute gibt es viele konfessionell «gemischte» Partnerschaften und Ehen. Trotz Unterschieden in Lehre und Glaubenspraxis anerkennen die unterschiedlichen Konfessionen einzig die Taufe als gemeinsames Sakrament. Die Taufe ist ein konfessionsverbindendes Zeichen, welches der konfessionellen Vielfalt der Familien gerecht wird. Das ist ein weiterer Grund, ihr ein starkes Gewicht zu geben.



Offenheit

Eine Taufpraxis, welche sich der gesamten Gemeinde und der vielfältigen Situation der Familien verpflichtet, eröffnet verschiedene Zugänge zur Taufe. Sie ist:

Segnend, wenn sie das Bedürfnis der Eltern nach Geborgenheit und Getragensein ernst nimmt und göttlichen Beistand verheisst.

Seelsorgerlich, wenn sie Sorgen und Anliegen der Eltern aufnimmt und sie mit dem Evangelium in Verbindung bringt.

Diakonisch, wenn auch die Kirchgemeinde verspricht, für Kind und Familie Verantwortung mitzutragen.

Katechetisch, wenn sie die Bedeutung der Taufe und die Fragen der religiösen Erziehung zu Themen der Elternbildung macht.

Nachhaltigkeit

Mütter und Väter wünschen oft, dem Kind in der kirchlichen Gemeinschaft eine religiöse Heimat zu geben. In der Taufe vertrauen sie ihr Kind Gott und der kirchlichen Gemeinschaft an. Die Kirche nimmt das Kind in ihre Gemeinschaft auf. Dieses Geschehen findet im Taufversprechen seinen Ausdruck: Eltern oder ein Elternteil übernehmen Verantwortung; die Kirche stellt sich in die Verpflichtung, dem getauften Kind und seiner Familie Gemeinschaft zu sein. Eine Taufpraxis, welche dieses Versprechen beim Wort nimmt, muss über das Ereignis der Taufe hinausgehen. Sie sucht nach Mitteln und Wegen, Kinder und Familien auf ihrem weiteren Weg nachhaltig zu unterstützen und zu begleiten. Aus dem Bewusstsein für diese Verantwortung ist der Leitfaden entstanden. Er zeigt an Beispielen auf, wie gelebte Gemeinschaft mit Kindern und Familien gelingen kann.

Zürich, Februar 2004



Eine Geburt bewegt

Leitfaden für eine familiennahe gemeindeaufbauende Taufpraxis

Erfahrungsbericht

Die Säuglingstaufe erfreut sich nach wie vor grosser Beliebtheit. Es sind nicht nur der Kirche verbundene Eltern, sondern auch kirchenferne, kirchenkritische oder konfessionslose Eltern, die ihr Kind taufen lassen wollen. Wir sind der Überzeugung, dass Erfahrungen bei und nach der Geburt eines Kindes mit dem Wunsch nach einer Taufe zu tun haben. Wir spüren diesen Erlebnissen nach und lassen zunächst eine Mutter und einen Vater zu Wort kommen. Sie erzählen über die Geburt ihrer Kinder und die Zeit danach.

Unser viertes Kind ist an einem sonnigen Samstagabend im Juni des vergangenen Jahres zur Welt gekommen. Begannen die Wehen erst so richtig beim Kirchenglockengeläute der Abendmesse, so war Nora noch vor Sonnenuntergang bei uns zuhause geboren. Sie schlürfte auf dem Sofa leckere Muttermilch und mein Mann und ich genossen die kostbare, seltene Ruhe im Haus (unsere Söhne übernachteten auswärts). Es war wie Ferien.

Dieser zwar schmerzreiche aber gelungene Start unserer Tochter war das Werk einer bewährten Zusammenarbeit. Die Hebamme erreichte uns gerade noch zum Schlussbouquet und verhinderte erfolgreich ein Überschwappen des Fruchtwassers auf den Stubenteppich.

Nora, das ungeplante Naturwunder, inzwischen schon freihändig auf dem Schaukelpferd stehend (!), hat, so banal und alltäglich Familiengeschichten auch sind, etwas Umwerfendes für die Mitbetroffenen.

Überwältigte uns in den ersten Wochen einmal mehr der «himmlische Duft» des Neugeborenen (diese Zeit hat für mich sakramentalen Charakter), sind wir Eltern und Brüder nun zunehmend konfrontiert mit Noras ausgeprägter Weiblichkeit, ihrer Risikobereitschaft, dem Schalk und den Schlaf raubenden Hautproblemen.

Dass wir Eltern insbesondere durch die Neurodermitis kräftemässig an Grenzen kommen, die mit schmerzhaften Abstrichen an unseren Wunschvorstellungen zu tun haben (auch was das Zusammenleben und die Erziehung betrifft), muss ich nicht weiter ausbreiten. Genossen haben wir unser Buschi trotzdem! Hält, trägt, schleppt und liebkost man monatelang ein Persönchen in und auf Schoss, Brust, Bauch, Armen und Rücken, so bildet dies eine Art Beziehungsschatzkiste, aus der man emotional noch Jahre lang schöpfen kann.

Das Rad der Zeit möchte ich nicht zurückdrehen, obwohl es mich manchmal schmerzt, nicht wieder gut machen zu können, was in unseren Kindern ein Stück weit zerbrochen ist: die heile Welt.



einer Mutter

Wir haben intensiv Bekanntschaft geschlossen mit Zank, Geschrei, unkontrollierten Aggressionen und dem Gefühl der Ohnmacht. Schlimm kann der Familienalltag manchmal sein!

Eltern sein heisst aber auch, nach vorne zu schauen. Und möglicherweise macht das Kinder- und Geschwisterkriegen lebensstauend, da sich auch Versöhnungserfahrungen mit andern und mit sich selber tief einprägen.

Bekanntschaft mit dem Taufwasser machte Nora mit ihrem versehentlich eingetauchten Fuss. Die Taufe an ihrem ersten Geburtstag, einem strahlend schönen Tag, fühlt sich im Nachhinein wie eine kleine Insel an.

Wir sonnten uns als Familie im Zusammensein (für das uns oft die Zeit fehlt) mit lieben Menschen und deren Zuwendungen. Diese Präsenz der Angehörigen weckte bei uns Eltern, vielleicht auch beim Täufling, ein wohltuendes Gefühl des Geborgenseins in einer Art Grossfamilie. Die Anwesenheit einiger Schulkinder und ihrer Eltern hat eine wichtige Brücke zum Umfeld geschaffen, in dem Nora aufwachsen wird.

Die Kirche bot durch die Tauffeier das Gefäss für diese Zusammenkunft. Als Ort des Glaubens bildete sie eine verbindende Mitte. In jener Stunde wurden wir Anwesenden zu Zeugen eines schönen Geschehens, das in Noras Leben Spuren hinterlassen soll: das Legen eines lebendigen Grundsteins für die Verbindung zu Gott.

Die Taufe ist vielleicht ein Stück weit Brennpunkt des Vergangenen, des Gegenwärtigen und des Kommenden. Ich habe sie wie einen Segen erlebt, der sowohl das Geschehene als auch das, was ist und sein wird, erfasst und bejaht.

Als Mutter von vier Kindern hilft mir mein bisschen Glaube, das Gefühl der Verantwortung zu (er-)tragen. Es hat mit Erlösung zu tun, wenn jemand die Hände über mein Kind legt und betet: «Gott behüte dich». Es sind Momente der Anteilnahme, der Hoffnung und der Geborgenheit. Sie gehören zu den schönsten Erfahrungen, welche Mitmenschen einer Familie schenken können.

38 Jahre, katholisch,
viertes Kind, 14 Monate alt



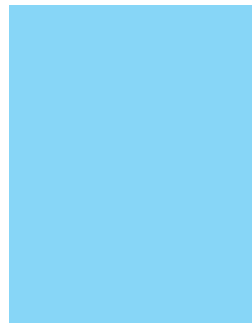
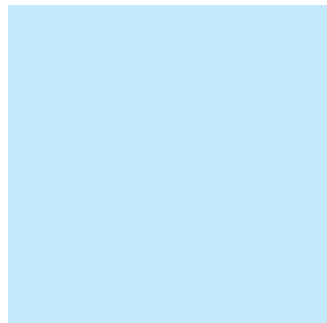
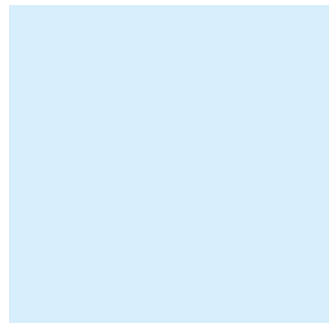
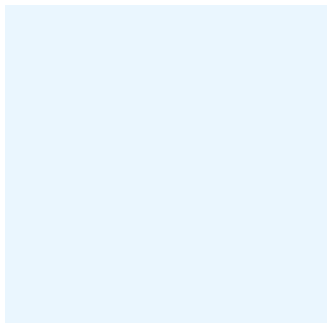
Erfahrungsbericht

Schwangerschaft und Geburt sind eine wunderbar geballte Ladung Lebenserfahrung. Sie bringen vieles in Bewegung! Eltern sind durch die neue Situation körperlich, psychisch und geistig gefordert und kommen an ihre Grenzen. Die Herausforderung wird offensichtlich am Körper der Frau. Zuerst war es der grosse Bauch, jetzt sind es die vollen Brüste, die roten Augen und die müden Glieder. Das geht nicht nur die Frau etwas an, auch der Mann muss sich mit den körperlichen Veränderungen seiner Frau auseinandersetzen. Die Geburt bringt für Frau und Mann eine Erfahrung der eigenen Leiblichkeit, die sich prägend auf ihre Lebensweise auswirken wird.

Ein Kind wächst heran und verlangt Rücksichtnahme und Fürsorge. Freizeitgewohnheiten müssen geändert werden. Es gibt Dinge, die dem keimenden Leben schaden könnten. Und ist dann das Kleine endlich da, zieht es die Aufmerksamkeit ganz auf sich.

Das Neugeborene und später das Baby bekommt Blicke, Küsse und Streicheleinheiten. Für Erotik zwischen Mann und Frau bleibt wenig Zeit. Die Körpererfahrung ist also auch eine soziale. Ist es das erste Kind, muss eine Zweierkonstellation das Leben zu dritt lernen. Aber auch Dreier-, Vierer- oder Fünfer-Konstellationen werden fundamental verändert, wenn ein neues Leben dazu kommt.

Eine Geburt bewegt, bringt aber auch viel der ehemaligen Mobilität zum Erlahmen. Die Bewegungsfreiheit der Mutter wird eingeschränkt. Das Stillen bringt einen ungewohnten, Kräfte raubenden Tagesrhythmus. Wie abhängig der kleine Mensch doch ist! Körperlich abhängig und anhänglich in einer Masse, wie es erwachsene, mobile und ungebundene Individuen nicht mehr kennen. Die äusseren Einschränkungen sind das eine, die Ängste und Sorgen das andere. Unheimlich zart und fein ist es, das kleine Wesen, ganz und gar auf die Fürsorge seiner Eltern angewiesen. Das Gefühl der



eines Vaters

Verantwortung erfüllt und lastet zugleich auf ihnen. Weniger offensichtlich, aber genauso einschneidend, sind die seelischen Herausforderungen. Das Kind – ersehnt, erwartet, getragen und geboren – ist jetzt da. Aber es schreit. Und die Umwelt erwartet, dass das junge Paar strahlt. Überhaupt die Gefühle. Sorge und Freude, Erschöpfung und Aufbruch – das Gefühlsbarometer ist instabil. Eine neue Routine, die ein wenig emotionale Stabilität bringen würde, muss zuerst gefunden werden. Die neue Rolle muss eingeübt werden.

Das Kind, das aus dem Leib der Mutter geschlüpft ist, erinnert die Eltern daran, dass sie selbst einmal zur Welt gekommen sind. Man sieht die eigenen Eltern in einem anderen Licht. Wie abhängig bin ich einmal gewesen? Wie viel Verantwortung wird mir als Vater oder als Mutter doch zugemutet!

Bewegt die Geburt auch religiös? Nicht alle Eltern würden dies so

ausdrücken, aber für viele ist die Geburt eines eigenen Kindes die einschneidendste Erfahrung, die sie bisher in ihrem Leben gemacht haben. Es ist etwas Wunderbares, Berührendes und Beunruhigendes. Und diese Verwunderung rührt Schichten an, die in der Tiefe der Seele verborgen waren. Dem Menschen, der durch die Geburtserfahrung betroffen und bewegt ist, spiegelt sich etwas von der eigenen Anfänglichkeit, Zerbrechlichkeit und Abhängigkeit. Etwas bricht ein, bricht sich Bahn, wirft vielleicht sogar aus gewohnten Bahnen.

39 Jahre, reformiert,
erstes Kind, 12 Monate alt



Eine Geburt bewegt

Durch die Geburt eines Kindes werden tiefe Schichten unseres Daseins angerührt. Der folgende Überblick will die Gefühle und Erfahrungen bei und nach der Geburt zusammenfassen und ordnen. Die aufgeführten Aspekte stehen jedoch nicht für sich, sondern in Wechselwirkung miteinander. Jede Geburt bringt ambivalente Gefühle mit sich. Bei ungewollter oder problematischer Schwangerschaft und Geburt, bei Krankheit oder Behinderung des Kindes treten die belastenden Aspekte oft verstärkt auf. *Pfrn. Ilona Brauchart*

Körperlich

Neues Körperbewusstsein

- Stolz auf den eigenen Körper (Gebärfähigkeit, Zeugungskraft)

Veränderter Körper der Frau

- Schmerzen: Stillbeschwerden, Narben, Blutungen
- Nicht mehr unversehrter Körper
- Eventuell Albstriche am Schönheitsideal
- Eventuell Gewichtszunahme
- Höhere Anfälligkeit auf Krankheiten

Müdigkeit, Kraftlosigkeit, Erschöpfungszustände

Sexuell

Erfassen einer **anderen Dimension** der Sexualität, tieferer Sinn

Neues Zusammengehörigkeitsgefühl

Umgang mit dem veränderten Körper der Frau

- Rollenwechsel: von der Partnerin zur Mutter (Ödipuskomplex)
- Eventuell Verringerung der sexuellen Aktivität bis hin zur Enthaltensamkeit
- Eventuell Fokussierung der Zärtlichkeit auf das Kind

Angst vor Attraktivitätsverlust

Gestörte Intimität

- Teilen von Raum und Zeit mit dem Neugeborenen

Seelisch

Glück Freude, Dankbarkeit in bisher unbekannter Dimension

Stolz

Verarbeitung des Geburtserlebnisses

- Eventuell Begleiterscheinungen, Depression, Wochenbettpsychose

Ängste

- Zukunftsangst
- Angst um das Kind (Krankheit, Behinderung, Kindstod)
- Angst vor der Verantwortung

Versagensangst

- Aufgabe muss erfüllt werden, auf die man nie vorbereitet wurde
- Gefühl, nicht genug geben zu können
- Alleinige Verantwortung

Aggressionen/Eifersucht

- Gegenüber Kind, Partner, unter/gegenüber den Geschwistern

Schuldgefühle

- gegenüber Partner/dem Kind/Geschwistern

Unsicherheit

- Im Verhalten
- Im eigenen Erleben, Wechselbad der Gefühle

Gesellschaftlich

Neue Rolle

- Gewollte/ungewollte Elternschaft

Generationenwechsel

- Aufbrechen der eigenen Kindheitserfahrungen
- Unterschiedliche biografische Hintergründe

Konfrontation mit unterschiedlichen Erziehungstheorien/Wertsystemen

Neuer Lebensentwurf

Einschränkungen

- Finanziell
- Räumlich
- Mobilität
- Individuelle Bedürfnisse (Freizeitgestaltung)
- Zeitlich

Diskrepanz zwischen der gesellschaftliche Erwartung und dem eigenen Erleben

Religiös

Staunen über das Wunder des Lebens

- Unverfügbarkeit/ Einmaligkeit des Lebens

Wunsch nach Geborgenheit in einer grösseren, übermenschlichen Dimension

Wunsch nach Bewahrung/Schutz für das Leben **Wunsch nach Heiligung des Lebens**

Bedürfnis, Belastung/Verantwortung abzugeben

(Gott anvertrauen, Jesus anvertrauen)

Wunsch nach Einbettung in grössere Gemeinschaft

- Religiöse Heimat
- Gotte und Götti als verbindliche Bezugspersonen
- Familienfest
- Aufnahme in Kirchgemeinde

Verpflichtung der religiösen Gemeinschaft gegenüber dem Kind (Taufversprechen)

Erwartung an die Kirche, das Kind zu begleiten

Befreiung von Schuld/Schuldgefühlen durch eine heiligende, reinwaschende Handlung

Umgang mit Grenzen Ohnmacht und Unvollkommenheit

Eine Geburt bewegt

Auszug aus dem Leitfaden für eine familiennahe gemeindeaufbauende Taufpraxis

Herausgeber: Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich



Die Geburt eines Kindes ist ein bewegendes Ereignis. Viele Mütter und Väter sind in dieser Zeit sensibler und offener für religiöse Fragestellungen.

In der praktischen Arbeit mit Tauffamilien begegnen wir verschiedenen Motiven, ein Kind taufen zu lassen. Vom Wunsch, das Kind in der Nachfolge Jesu Christi zu erziehen bis zur blossen gesellschaftlichen Konvention. Von einem fast magischen Verständnis bis zur reinen Zeichenhandlung. Die Frage an die Kirche ist, wie wir mit diesen unterschiedlichen Motivationen umgehen. Gibt es nur ein richtiges Verständnis der Taufe oder lassen wir Freiraum für eine vielschichtige Interpretation des Taufgeschehens. Eine mögliche Sichtweise zeigt im folgenden Text Ralph Kunz, Professor für Praktische Theologie an der Universität Zürich.

Was sind bei der Taufe die Erwartungen der Eltern und was ist der Auftrag der Kirche?

Der Wunsch der Eltern, dass das Kind gesund auf die Welt kommt, spielt eine wichtige Rolle. Wird unser Kind körperlich und geistig unbeeinträchtigt sein? Geht bei der Niederkunft alles gut? Gibt es Komplikationen im Wochenbett und läuft beim Stillen alles rund?

Wenn das Kind unversehrt auf die Welt kommt, wer bewahrt es, beschützt und behütet es dann vor Übeln? Mit der Geburt eines Kindes werden Erwartungen geweckt, deren Erfüllung niemand garantieren kann. Wird das Kind sich seelisch und körperlich gesund entwickeln? Wie wird es ihm einmal ergehen? Es ist auch die Angst, die Eltern bewegt, eine Angst, die so diffus ist wie das Leben oder das Schicksal. Erfahrungen rund um die Geburt sind deshalb auch schwierig. Es sind Grenzerfahrungen. Nicht alles ist machbar. Das gilt nicht nur für die Grenzerfahrungen rund um die Elternschaft, aber hier wird es dem einen oder der anderen – im Erwachsenenalter vielleicht zum ersten Mal – bewusst.

Der christliche Glaube ist nicht einfach die «Antwort» auf die Fragen, die aufbrechen. Er zaubert auch nicht alle Sorgen und Bangen weg. Im Vertrauen auf Glaubensaussagen wird aber dem Unbekannten der Schrecken genommen. Was wir nicht «machen» können, ist nicht nur bedrohlich. Wo wir an unsere Grenzen stossen, stossen wir auch auf Unverfügbares, auf Geschenktes. Es

gibt nicht einfach ein blindes Schicksal, es gibt auch die Ahnung eines gütigen Gegenübers. Darauf zielt auch das Reden und Feiern in der Kirche: ein Gesicht soll über dem Kommenden aufscheinen und es sollen die Mächte, die uns wunderbar bergen, beim Namen genannt werden. Sind die Taufeltern empfänglich für diese Botschaft?

Ja, sie sind es in der Regel, weil auf dem Grund ihrer Angst auch die Sehnsucht nach der bergenden Hand und dem gütigen Blick wächst. In Grenzsituationen möchten alle gerne glauben, dass es einen barmherzigen Gott gibt, der uns nicht allein lässt. Eltern, die ihr Kind zur Taufe bringen, erwarten diesen Zuspruch von der Kirche. Für die einen sind es Engel, für die andern ist es der himmlische Vater, für wieder andere ist es die Liebe – wie immer das geheimnisvolle Du genannt wird. Eltern, die ihr Kind taufen lassen, erwarten letztlich etwas von Gott. Viele Psalmverse kleiden diese Erwartung in eine Sprache, die auch zu Menschen spricht, die sich in der biblischen Sprachwelt nicht mehr heimisch fühlen. Zum Beispiel der beliebte Taufspruch Ps 91,11: «Denn er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen, dass sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuss nicht an einen Stein stösst.»

Die Taufe ist begleitet von Worten, Gesten, Liedern und Symbolen, die in die menschliche Angst hineinsprechen und auch der Dankbarkeit für das unverfügbare Geschenk des Lebens Raum geben. Deshalb wird der Pfarrer / die Pfarrerin die Tauftradition so aufschlüsseln, dass u.a. auch die Schwangerschaft und die Geburtserfahrung im Licht des Evangeliums gesehen werden können. In der Taufe wird das Neue willkommen geheissen und ein guter Anfang gesetzt. Gott sagt Ja zu diesem Menschenkind. Es ist unter seiner Obhut, was immer geschieht. Das ist zum Kind gesagt, aber eben auch zu den Eltern! So erfahren gerade sie die Taufe als Ermutigung und bekommen in der Feier Impulse, sich mit der bewegenden Erfahrung der Elternschaft aus der Perspektive des Kindes zu befassen. Das gelingt wohl nur dann, wenn das Taufritual Gelegenheit bietet, auch persönliche Sorgen und Dank anzusprechen. In der Taufe ist das Leben in seiner ganzen Fülle Thema. Das ist nicht einholbar in einer Feier. Es bleibt ein grosses Versprechen. Für Eltern, die ihr Kind zur Taufe bringen, steht das zerbrechliche und endliche Leben im Vordergrund.

Sie fragen nach Schutz und Bewahrung. Die Taufe bedeutet darüber hinaus Segen in Fülle – traditionell gesprochen: die Verheissung des ewigen Lebens. Das ist freilich nicht nur eine Sache der

richtigen Worte. Auch Gesten, Handlungen und Symbole machen es deutlich. Wasser und Licht sollen es sichtbar machen. Das Kind wird auf den Händen getragen, besprengt mit Lebenswasser, gehalten, gesegnet und erleuchtet durch das Feuer der Osterkerze. Das Sakrament ist ein sichtbares Zeichen für die Fülle, die dem Leben in Christus verheissen ist. Dies kann den Durst nach mehr Leben, dem Leben mit und in Gott wecken. Eine Taufe hat deshalb immer einen Überschuss an Bedeutung. Sie enthält mehr als die Taufeltern erwarten und sie gibt mehr als die Pfarrerin / der Pfarrer meint geben zu können. Taufe ist auch in dieser Beziehung ganz und gar Geschenk. Die Kirche wird ihrem Auftrag nur gerecht, wenn sie dieses Geheimnis der Taufe bewahrt.



Der Stellenwert der Taufe im religionspädagogischen Gesamtkonzept

1. Zielsetzung

Kirche ist unterwegs mit Kindern, Jugendlichen, Müttern und Vätern. Wohin geht die Reise? Gesamtziel ist es, mit ihnen

- den Glauben an Gott zu erfahren und zu lernen. Glauben heisst Vertrauen auf Gott, der die Welt in seiner Hand hält. Glauben heisst Liebe zu Gott, der in Jesus Christus uns Bruder wird. Glauben heisst Hoffen auf Gott, welcher in der Kraft seines Geistes uns entgegenkommt, uns stärkt und befreit.
- den Glauben an Gott zu leben und zu gestalten. Das zeigt sich im Staunen über die Schöpfung und im achtsamen Umgang mit ihr, im Engagement für Menschlichkeit, Gerechtigkeit und Frieden sowie in der Sehnsucht nach Leben und in der Freude am Leben.

2. Nähe der Kirche zu Biografie und Familie

Kirche wird Heimat, wo sie nahe den Biografien und den Familien ist. Vier Schwerpunkte geben dem gemeinsamen Weg ein Profil:

- Schwerpunkt der ersten Phase der Kindheit (bis zum Alter von 8 Jahren) ist das gottesdienstliche Feiern. Dabei werden die Kinder mit den Grundformen vertraut, in welchen der Glaube lebt: Erzählen und Beten, Singen und Tanzen, Begegnung und Gemeinschaft. Kirchliche Angebote unterstützen Eltern bei der Weitergabe des Glaubens und geben ihnen Impulse für ihren eigenen Glauben.
- Schwerpunkt der zweiten Phase (von 8 bis 12 Jahren) ist das Lernen. Die Kinder entdecken, was es von den christlichen, besonders von den evangelisch-reformierten Kirchen zu wissen gibt. Die Grundformen des Glaubens entfalten sich: Die Kinder lernen Bibel und Liedgut kennen (Erzählen und Singen). Sie setzen sich mit dem Unser Vater auseinander (Beten). Sie verbringen zusammen eine Lagerwoche (Begegnung und Gemeinschaft). Oder in einem freiwilligen Projekt entsteht ein Singspiel (Singen und Tanzen).

- Schwerpunkt der dritten Phase (von 12 bis 16 Jahren) ist das Teilen. Der Akzent liegt auf Mitverantwortung und Mitbestimmung und dem Leben in Beziehungen. Unter den Grundformen des Glaubens werden Begegnung und Gemeinschaft vorrangig. Aus den anderen Formen entwickeln sich Bibliodrama (Erzählen), Meditation (Beten) oder ein Musical (Singen und Tanzen).
- Schwerpunkt der vierten Phase (von 16 bis 25 Jahren) ist das Gestalten. Jugendliche und junge Erwachsene brechen auf und suchen neuen Lebensraum. Sie treffen auf die Kirche am Weg und bringen ihre eigene Sprache, ihre Ausdrucksformen und ihre Musik ein. Sie werden selber zu einer Bewegung in der Kirche und bauen Netzwerke auf. Sie gestalten die Grundformen des Glaubens kreativ weiter. Junge Eltern setzen sich für eine kinderfreundliche Kirche ein.

3. Taufe und Konfirmation als Feiern im Taufprozess

Taufe und Konfirmation sind markante Übergänge auf dem Weg von Kindern, Jugendlichen und Familien mit der Kirche.

Mit der Taufe feiern wir Gottes Ja zu uns Menschen als «Lebe-Wesen», das Ja zu unserer «Geburtlichkeit». Gottes Ja lässt sich unter drei Aspekten sehen:

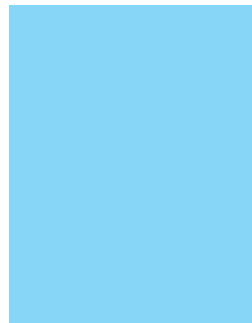
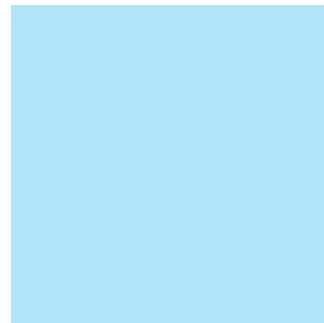
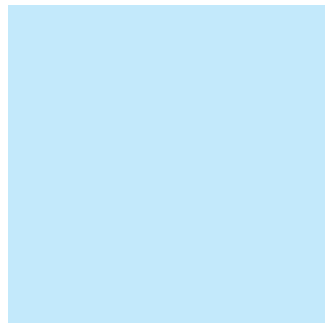
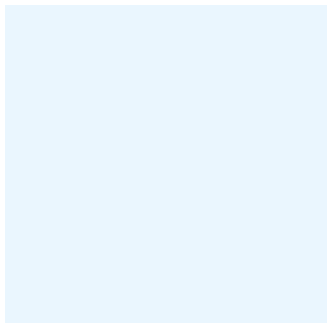
- Im Staunen über das Wunder eines Neugeborenen spüren wir etwas vom Ja des schöpferischen Gottes.
- In unserer elterlichen Fürsorge für das ausgesetzte, gefährdete und heimatlose Neugeborene spiegeln wir etwas vom elterlichen und bejahenden Gott, der sich in Jesus gezeigt hat.

- Ein geburtliches Wesen ist nie abgeschlossen oder perfekt, beginnt immer wieder von neuem. So bleibt es jung. Darin spiegelt sich das Ja Gottes, welches uns regeneriert und verjüngt, tröstet und beflügelt – die Kraft des Heiligen Geistes.

Die Taufe auf den Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, bringt dieses dreifache Ja zum Ausdruck.

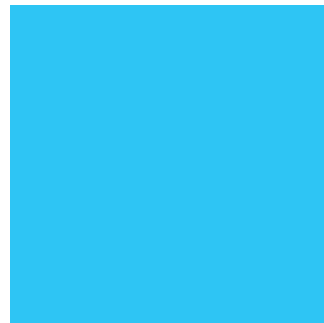
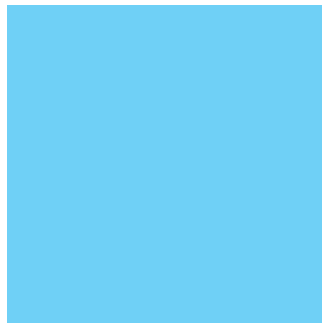
Die Tauffeier ist ein markanter Punkt im Leben einer Familie. Im Grunde ist sie aber ein lebenslanger Prozess. Wir nehmen das dreifache göttliche Ja allmählich oder immer wieder neu in uns auf. Wir lernen, uns selber und die anderen, das Leben und die Welt zu bejahen.

Die Konfirmation ist ein weiterer markanter Punkt in diesem Prozess. Bei der Kindertaufe liegt das geburtliche Wesen in den Händen der Eltern und in Gottes Hand. Mit der Konfirmation nehmen die Jugendlichen sich und ihre Entwicklung selber an die Hand. Und doch liegt das Geheimnis des eigenen Weges ganz in Gottes Hand. Bei der Taufe solidarisieren sich die Eltern mit dem Kindlichen gegen alles Kalte der Zeit. Bei der Konfirmation übergeben die Eltern vor Gott den Jungen die Verantwortung für ihre Mitarbeit an einer menschlicheren Zukunft. Die Taufe, zu welcher sich die Jugendlichen jetzt bewusst bekennen, wird zum Ruf in die Freiheit und die Verantwortung. Der Taufprozess geht weiter – ein ganzes Leben.



4. Familiennahe gemeindeaufbauende Taufpraxis

Die Taufe bringt zweierlei klar zum Ausdruck: unser geburtliches und Gottes bejahendes Wesen. Das ist die Grundlage und Mitte des ganzen religionspädagogischen Handelns der Kirche. Darum legt das Konzept ein starkes Gewicht auf die Kindertaufe und die Elternkontakte. Kirche ermutigt Mütter und Väter, in der christlichen Erziehung Eigenverantwortung zu übernehmen. Sie unterstützt die Eltern bei der Suche nach überzeugenden Formen der Glaubensvermittlung. Sie hat die Vision, dass jede Biografie zu einem Taufprozess wird. Dieser Ansatz bringt nachhaltig Leben in die Gemeinde.





5. Taufbezogene Gemeinde-Entwicklung auf einen Blick

Gottesdienst mit Klein und Gross (Feiern)

Ziele:

Vertraut werden mit dem Kirchenjahr (Advent, Weihnachten, Ostern, Erntedank)
Hineinwachsen in die Grundformen des Glaubens (Lieder, Bilder, Geschichten, Räume, Rituale)
Gemeinsam mit mehreren Generationen feiern angesichts von Freude und Leid

- Formen:**
- ElternKindSingen
 - Fiire mit de Chliine
 - Kolibri I und II
 - Gottesdienst mit Klein und Gross
 - gottesdienstliche Feiern an Übergängen
 - Singgruppe (Singspiele, Musicals)

Familientlastung (Teilen)

Ziele:

Müttern und Vätern mit ihren Kindern in der Kirchgemeinde Raum geben
Müttern und Vätern in ihrer realen Familiensituation unterstützende und ergänzende Angebote machen
Einsatz für eine familienfreundliche Wohngemeinde und Gesellschaft

- Formen:**
- Krippe, Spielgruppe, Hort Plus (verbunden mit Kolibriangebot), Mittagstisch, Aufgabenhilfe, Tageslager, Familienferienwoche, Treff- und Beratungsangebot für Eltern

Elternbildung (Lernen)

Ziele:

Bildungsangebote (religiöse Entwicklung und religiöse Erziehung – Singen und Musizieren in der Familie)
Mütter und Väter zur Eigenverantwortung in der christlichen Erziehung ermutigen und befähigen
Eltern in der eigenen religiösen Auseinandersetzung unterstützen

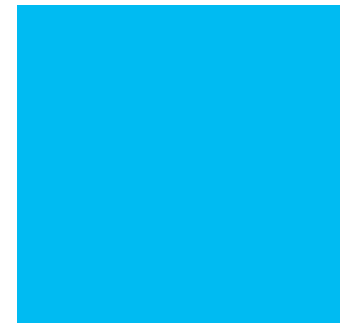
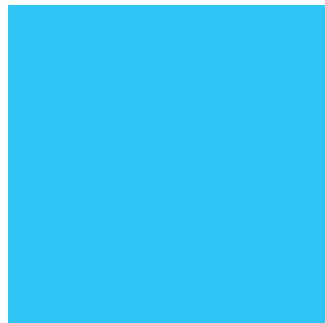
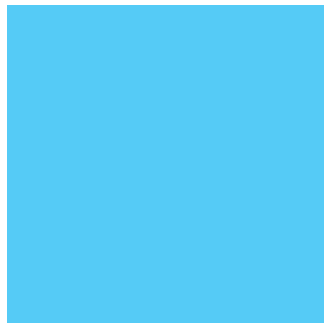
- Formen:**
- Taufelterngespräche in Gemeinde und Region
 - Elternbildung auch zusammen mit anderen gesellschaftlichen Trägern
 - Taufbrunch

Kinderorientierter Gemeindeaufbau (Gestalten)

Ziele:

Tauffeier mit Familien zusammen gestalten
Kontakte zu Müttern, Vätern und Kindern aufbauen

- Formen:**
- Taufeltern-Besuchsdienst,
 - Teams zur Gestaltung der feiernden Gefässe



Die Taufe ist die Mitte, welche die vier Ausdrucksformen des Feierns, Lernens, Teilens und Gestaltens miteinander verbindet.

- Feiern: Die Taufe ist eine sichtbare Zeichenhandlung im Gottesdienst für Gottes Menschen- und Kinderfreundlichkeit.
- Teilen: Die Taufe ruft nach sichtbaren Zeichen der Kinder- und Familienfreundlichkeit in der Familienarbeit im realen Alltag.
- Lernen: Die Taufe ist ein Anknüpfungspunkt für Elterngespräche zu religiösen Fragen und zur religiösen Erziehung. Anlass zum Gespräch ist von Seiten der Kirchgemeinde die Geburt des Kindes, unabhängig davon, ob die Eltern es als Kleinkind zur Taufe bringen oder nicht.

- Gestalten: Die Pflege und der Ausbau der Kontakte zu Eltern und Taufeltern fördern eine lebendige Gemeinde und den Gemeindeaufbau.

Wo die Taufpraxis sich mit diesen vier Ausdrucksformen verbindet, dient sie dem Gemeindeaufbau.



Ein Konzept «Familiennahe und gemeindeaufbauende Taufpraxis» verwirklichen

1. Grundsätzliche Überlegungen

Der Taufwunsch junger Eltern lässt sich auch verstehen als Kontaktanfrage an die Kirche und als Anfang eines Sich-kennen-Lernens. Der Wunsch, die persönliche Situation bei der Taufe mit einzubringen, zeigt aber auch, dass Eltern heute nach einem Ritual suchen, das ihnen Sinn stiftet. Sie sind weniger bereit, die Taufe ihres Kindes in ein herkömmliches und allgemeines Ritual zu stellen. Sie möchten dieses Ritual zunehmend individualisieren (z. B. Taufe ausserhalb des Gottesdienstes, am Bach oder am Brunnen). Noch unklar ist, wie wir mit diesen verschiedenen Wünschen umgehen sollen.

Wir können uns gegen diese Wünsche als Kirche wehren mit der Begründung, die Taufe sei auch Aufnahme des Kindes in die Ortsgemeinde und in die christliche Gemeinschaft. Aber dann muss

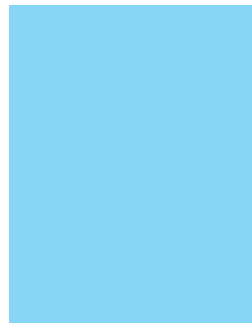
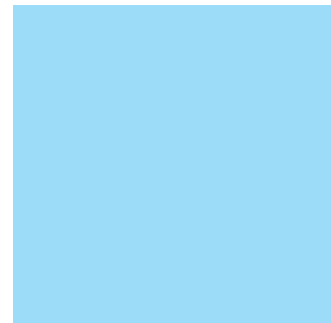
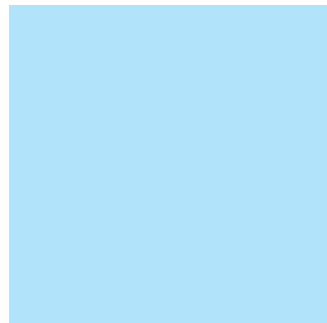
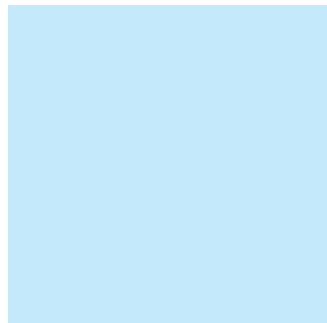
diese Gemeinde für die Familien sichtbar und erfahrbar werden. Wir können die Kontaktanfrage bei der Taufe als Chance für den Beginn eines gemeinsamen Weges mit Eltern und Kindern sehen. In einer familiennahen und gemeindeaufbauenden Taufpraxis geht es nicht darum, punktuelle Angebote mit Kindern und Familien anzubieten, sondern eine kontinuierliche Begleitung von Kindern und Familien zu gewährleisten und mit ihnen Gemeinschaft zu leben.

Damit wird die Taufe zu einem Element des Gemeindeaufbaus. Die kirchlichen Angebote, die Behördenarbeit, die Zusammenarbeit mit dem Team der Mitarbeitenden und die Öffentlichkeitsarbeit sollten sich darauf ausrichten.



2. Angebote

- Das Wunder der Geburt, die ersten Lebensmonate und die Taufe stehen am Anfang. Hier beginnt der Weg, hier findet die Kontaktaufnahme statt. Die Begrüssung des Neugeborenen, die Taufe und Elternbriefe, welche die Eltern in ihrem Elternsein begleiten, sind die Elemente des kirchlichen Angebotes.
 - Glückwunsch zur Geburt
 - Versand der Elternbriefe „Wegzeichen“
 - Taufvorbereitung
 - Taufe
 - Tauferinnerung
- Im Lebenszyklus folgt das Heranwachsen des Kleinkindes. In dieser Lebensphase sind Kind und Eltern eine Einheit. Angebote stossen dann auf Interesse, wenn sie Bedürfnisse von Eltern und Kindern ansprechen und befriedigen. Elemente des Angebotes sind
 - Eltern singen für und mit ihren Kindern (Lernen von Kinderliedern, Gebeten, Reimen)
 - Geschenk einer Kinderbibel – überreicht von jungen Eltern oder von Mitarbeitenden der Kirchgemeinde, verbunden mit der Einladung zu «Fiire mit de Chliine»
 - «Fiire mit de Chliine»
 - Spielgruppe im Kirchgemeindehaus
- Der Übergang zum grösser werdenden Kind ist nahtlos. Und da in Familien oft Kinder unterschiedlichen Alters sind, werden folgende Angebote auf eine breite Altersgruppe ausgerichtet:
 - Familienferienwoche
 - Gottesdienste mit Klein und Gross
 - Sonntagsschule / Kolibri als erstes Angebot, das Kinder selbstständig besuchen können



3. Behördenarbeit

- Eine familiennahe und gemeindeaufbauende Taufpraxis braucht die Unterstützung durch die Kirchenpflege, die den Gemeindeaufbau zusammen mit den Pfarrern / Pfarrerinnen und Mitarbeitenden der Kirchgemeinde zur Aufgabe hat. Für die Behörde hat dies Konsequenzen. Im Rahmen einer Leitbildarbeit muss diskutiert werden, welcher Stellenwert der Ausrichtung auf die Taufe zukommt. Entsprechende Arbeitsinstrumente und das Schaffen von dienlichen Strukturen können dann mithelfen, eine tauforientierte Kinder- und Elternarbeit zu entwickeln:
 - o Leitbild
 - o Ressort Kind / Jugend / Familie: Ausrichtung und Koordination der Angebote
 - o Budget
 - o Räume

4. Zusammenarbeit im Team

- Eine familiennahe und gemeindeaufbauende Taufpraxis erfordert eine Zusammenarbeit der Mitarbeitenden (Pfarrer/Pfarrerinnen, Kirchenmusiker und sozial-diakonische Mitarbeitende, Katechetinnen und Eltern) unter sich und mit Freiwilligen. Sinnvollerweise werden sie alle in die Leitbilddiskussion einbezogen, damit eine Grundlage geschaffen werden kann, die alle Beteiligten für die Arbeit motiviert. Der gemeinsame Prozess kann zu gemeinsamen Perspektiven führen.
- Taufbezogene Arbeit heisst, die bereits vorhandenen Handlungen und Angebote miteinander in Beziehung bringen. Je nach Ressourcen oder Bedarf ergänzen.





- Taufbezogene Gemeindeentwicklung ist auch Beziehungsarbeit. Auf Kontinuität der Bezugspersonen soll bei den Kindern und Erwachsenen geachtet werden.
- Übergänge zwischen den Angeboten sind zu gestalten (zum Beispiel vom «Fiire» zu «Kolibri»)

5. Öffentlichkeitsarbeit

- Junge Eltern gehören einer Generation an, die häufig nicht mehr kirchlich sozialisiert ist. Die Kirchgemeinde kann nicht mehr voraussetzen, dass ihre Feiern und Anlässe bekannt und verstehbar sind. Darum braucht es eine klare Kommunikation, was der Sinn und das Ziel der Feier oder des Angebotes ist.
- Weil eine Tradition fehlt, muss zu den verschiedenen Stationen des Weges des Kindes und der Eltern immer wieder neu eingeladen werden.
- Mit einer Zusammenarbeit über die Kirchgemeinde hinaus (zum Beispiel bei einem ökumenischen Kursangebot zur religiösen Erziehung oder bei einer Zusammenarbeit mit dem Elternverein) kann die Kirchgemeinde Präsenz im Dorf oder Quartier zeigen und auch dort sein, wo Eltern und Kinder sich aufhalten.

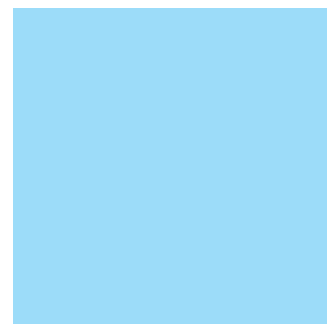
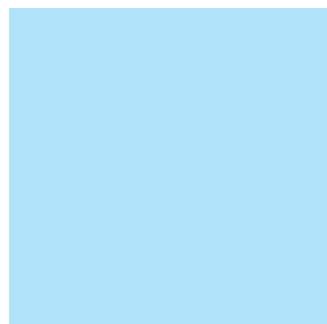
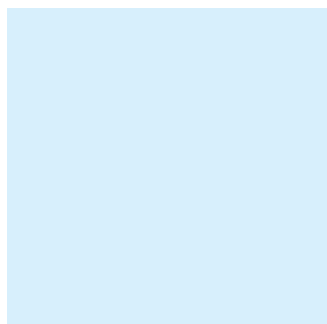
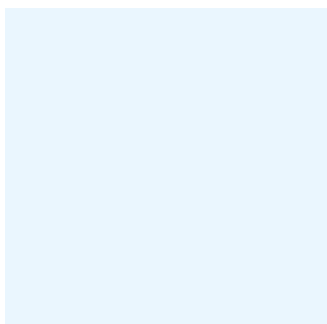


Wie kann die Kirche Eltern unterstützen?

1. Grundsätzliche Überlegungen

Kinder bringen ein nahezu bedingungsloses Vertrauen mit auf die Welt. Dieses Urvertrauen ins Leben berührt die Eltern und weckt bei ihnen die Frage, was sie dazu beitragen können, dass dieses Vertrauen nicht erschüttert wird. Viele von ihnen spüren, dass auch eine religiöse Dimension des Lebens angesprochen wird und beginnen, sich mit ihrem eigenen religiösen Leben auseinander zu setzen.

Wenn die Taufe Ausgangspunkt eines Weges von Eltern und Kindern in der Kirche ist, so ist es sinnvoll, die Eltern verstärkt in einen Prozess der Elternbildung einzubeziehen. Es geht darum, sie zu ermutigen und zu bestärken, nach Spuren Gottes in ihrem und dem Leben ihres Kindes zu suchen. Der Anfang dieses Weges wird häufig die Taufvorbereitung sein. Weitere Stationen in der Kleinkinderphase helfen mit, die Eltern zu befähigen, dem Kleinkind altersgerecht eigene Erfahrungen zu ermöglichen. Solche Stationen sind neben dem Elternhaus Veranstaltungen wie «Fiire mit de Chliine», «Singen für und mit dem Kind», «Spielgruppe im Kirchgemeindehaus» und weiteren Möglichkeiten je nach Kirchgemeinde.



2. Vom Taufelterngespräch zum Gruppengespräch

Herkömmlicherweise findet die Vorbereitung zur Taufe im Rahmen eines **Taufbesuches** des Pfarrers / der Pfarrerin statt. Nicht immer ist es einfach, bei diesen Gesprächen neben dem Kennen lernen der Familie (seelsorgerlicher Aspekt) und Organisatorischem zur Vorbereitung der Taufe auch über den Sinn der Taufe zu sprechen (katechetischer Aspekt). Der Pfarrer / die Pfarrerin befindet sich beim Hausbesuch zudem in der Rolle des Gastes und kann den Gesprächsverlauf nur zum Teil bestimmen.

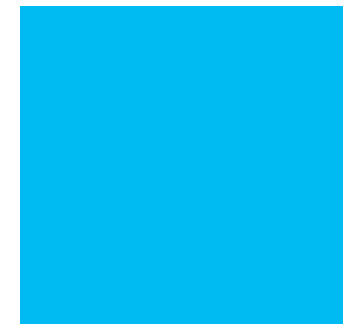
Taufelterngespräche in der Gruppe (in grösseren Gemeinden) kurz vor dem Taufsonntag sind eine Form, die Feier und Katechese zusammenbringt. Die Motivation der Eltern im Hinblick auf den bevorstehenden Anlass ist vorhanden. Wenn der Anlass im Kirchgemeindehaus stattfindet, kann er unabhängiger gestaltet werden und es ist möglich, über den Sinn zu reden und sich auszutauschen. Die Suche nach einem gemeinsam formulierten Taufver-

sprechen, des Taufspruches durch Eltern oder Paten, Vorschläge über den Einbezug der Geschwister und Liedauswahl können ebenfalls thematisiert werden. Gleichzeitig lernen sich die verschiedenen Familien kennen. Kirche wird zum Ort der Begegnung mit anderen Frauen, Männern und Kindern in der gleichen Lebensphase.

Eine andere Form der Taufvorbereitung kann eine kontinuierliche Elternbildung zu religiösen Themen, ein **Taufelternkurs** sein.

Möglich ist eine Gruppenveranstaltung für mehrere Taufeltern vor oder nach dem Tauftermin. Allerdings zeigen Erfahrungen, dass die Verbindlichkeit des Besuchs oft locker gehandhabt wird.

Ein **Elterntreff** ohne ein vorgegebenes Diskussionsthema kann Beziehungen entstehen lassen. Willkommen sind spezielle Veranstaltungen für einen definierten Personenkreis: zum Beispiel: Mutter/Tochter, Vater/Sohn, Paten/Patenkind.





3. Überlegungen und Anregungen zu Gruppengesprächen

- **Kommunikation**

Eltern, die ihr Kind zur Taufe bringen, verfügen oft über wenig Möglichkeiten, sich über ihre religiösen Empfindungen auszudrücken. Viele junge Frauen und Männer haben diese Sprache nicht gelernt und verfügen auch nicht über sie, wenn sie Eltern geworden sind. Oft ist ihnen auch die kirchliche Sprache fremd (geworden). Sie sind darauf angewiesen, dass Pfarrerinnen und Pfarrer ihre Sprache sprechen und «Übersetzungsarbeit» leisten. Gespräche untereinander fördern die Kommunikationsbereitschaft und die Kommunikationsfähigkeit.

- **Gespräche sind Austausch und ermöglichen Gemeinschaft.**

Das gemeinsame Gespräch mit anderen Eltern ermöglicht es, einen Austausch zu pflegen und Erfahrungen zu reflektieren. In der Nähe des Wunders der Geburt kann in Offenheit über eine christliche Deutung nachgedacht werden.

Angesichts des unbedingten Ja, das Gott zu uns Menschen spricht, können Eltern die Aufgabe sehen, diese unbedingte Liebe und Zuwendung weiterzugeben, damit das Kind Vertrauen bilden kann. Das Kind hat Anspruch auf unsere Liebe, ohne dafür leisten zu müssen.

Das Zusammensein der Eltern fördert den Kontakt zwischen ihnen, vor allem dann, wenn Eltern neu zugezogen sind oder nicht über ein Beziehungsnetz verfügen. Die Gemeinschaft einer Gruppe und Gespräche über Fragen des Elternseins können ermutigen und motivieren.

- **Gespräche vermitteln Anregungen und Hilfe.**

Durch Gespräche erfahren Eltern, dass Angebote der Kirchgemeinde auch in späteren Phasen des Aufwachsens Begleitung und Unterstützung bieten können. Solche Angebote sind: «Singen für und mit dem Kind», «Fiire mit de Chliine», Kursabende zu Fragen der religiösen Erziehung, Spielgruppe im Kirchgemeindehaus, Eltern-Kind-Treff. Hier können Eltern Rituale kennen lernen, wie zum Beispiel ein Lied oder ein Gebet, das ihrem Kind hilft, sich am Abend vom Tag zu verabschieden und Schlaf zu finden.

Das Beispiel aus Adliswil zeigt, wie eine familiennahe und gemeindefördernde Taufpraxis aussehen könnte. Es ist uns bewusst, dass nicht alle Kirchgemeinden die Möglichkeit haben, ein so umfassendes Angebot anzubieten. Kleinere Gemeinden wählen etwas davon aus. Vieles lässt sich nur in übergemeindlicher Zusammenarbeit erschliessen. Die „Artenvielfalt“ in Adliswil knüpft an die traditionellen Gefässe an: „Fiire mit de Chliine“: „Bibeli – „Kolibri“: „Blaumeisli / Schwalbä – „3. Klass-Unterricht“: „Chilemuus – „Domino“: Adlerhorsch / Buntspächt.

Adliswil: Beispiel einer Agglomerationsgemeinde

Kontaktadresse: Pfr. Achim Kuhn, Kirchstr. 7, 8134 Adliswil (achim.kuhn@zh.ref.ch)

Fünf einfache Prinzipien führen in einer Gemeinde zum Erfolg.

1. Chinderchile sVogelhuus hat klare Ziele

Das Kind fühlt sich wohl und angenommen. Es erlebt Gemeinschaft ohne Druck und Leistungszwang (zum Beispiel beim Rollenspiel, beim Malen und Basteln, beim Feiern). Die Mitarbeitenden in der Kinderkirche nehmen seine Gefühle und Vorstellungen ernst. Sie wecken und stärken das Vertrauen des Kindes auf Gott.

Das Kind lernt, sich mit Lebensfragen auseinander zu setzen. Es wird vertraut mit dem Kirchenjahr und erhält Anregungen, biblische Geschichten auf sein Leben zu beziehen.

Das Kind wächst in die Grundformen des Glaubens (Singen, Beten, Bilder anschauen, Geschichten hören, Symbole kennen lernen, Rituale erleben). Es lernt, seine Beziehung zu Gott auszudrücken, sich selber anzunehmen, sich in seine Mitmenschen hineinzufühlen, zu helfen und sich helfen zu lassen.

Die Kinderkirche **Chinderchile sVogelhuus** nimmt die vielfältigen Formen der Familie und die Bedürfnisse der Eltern nach Ermutigung, Unterstützung und Entlastung auf.

Die Kinderkirche **Chinderchile sVogelhuus** akzeptiert, dass sie im Wettbewerb mit anderen Trägern und Vereinen steht.



Eine Geburt bewegt

Leitfaden für eine familiennahe gemeindefördernde Taufpraxis

2. Biografienaher Pfad

Es gibt ein vielfältiges Angebot, welches Kinder und Eltern vielschichtig – gefühlsmässig (Feiern), gemeinschaftlich (Teilen) und als Entdeckende (Lernen) – anspricht. Die Angebote bilden für die Kinder Stationen an ihrem biografischen Weg.

3. Teamarbeit

Teams von Freiwilligen und Angestellten leiten die Angebote. Sie sind miteinander verbunden und geben Kindern und Eltern Geborgenheit an einer Station und begleiten sie zur nächsten. Die Teammitglieder erhalten Schulungen.

4. Imagepflege

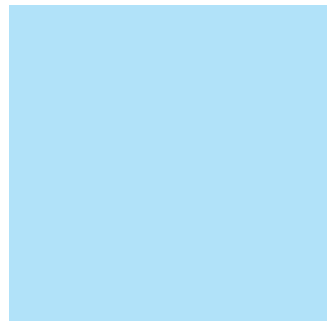
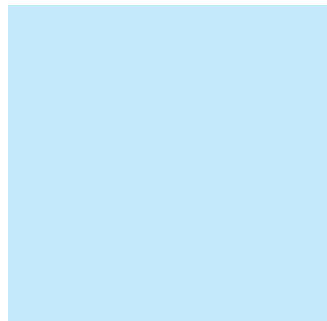
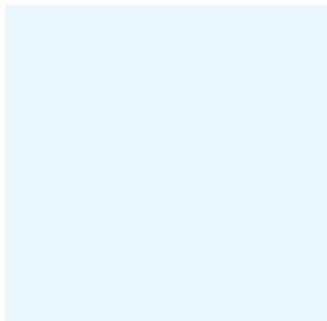
Am wichtigsten ist die sorgfältige Beziehungspflege gegenüber Kindern, Eltern und Mitarbeitenden.

- Pfiffige Slogans («Im Vogelhuus ist Ihr Kind gut aufgehoben. Ihre Kinderkirche.» – «Chinderchile sVogelhuus – das andere Freizeitangebot mit Tiefgang und Spass»)
- Ansprechende Logos und Vignetten
- Ein lustiger Vogel als Handpuppe (Identifikationsfigur für Kinder)
- Kinderkirchenzeitung Brieftuube (12 Seiten – Versand zweimal im Jahr)
- Brief zum zweiten Geburtstag und (Talon für) Kinderbibel «Komm freu dich mit mir»
- 12 Elternbriefe in 6 Jahren

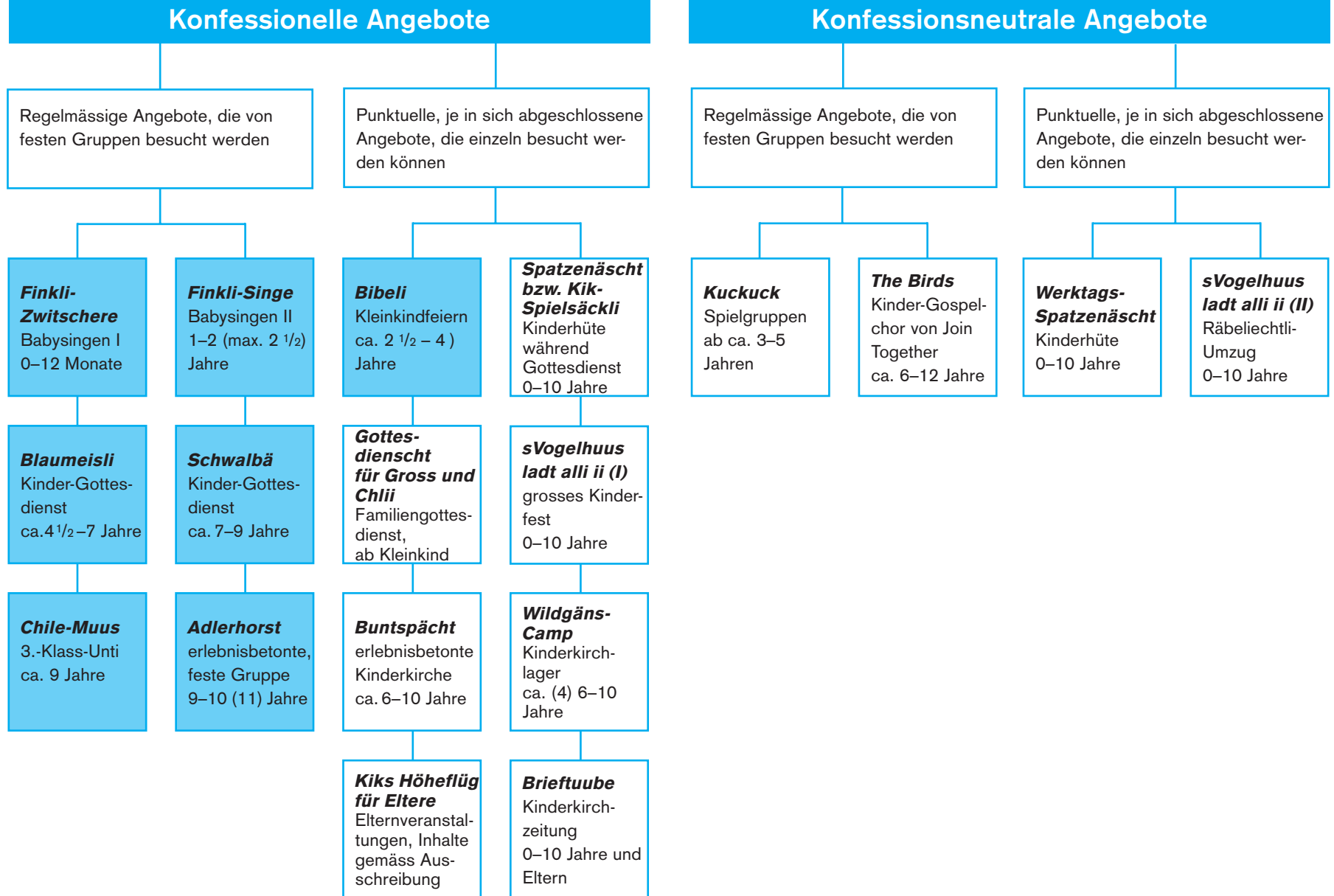


5. Engagement für Spiel-Räume

- Das neue Kirchgemeindehaus stellt drei Räume für kinderkirchliche Arbeit zur Verfügung.
- Einsatz für mehr Kinder-Spielraum in der politischen Gemeinde
- Dieser kinder- und familienorientierte Gemeindeaufbau bindet personelle, zeitliche und finanzielle Ressourcen. Die Investitionen zahlen sich schon mittelfristig aus. Die Familie ist der Ort, wo eine Generation die andere hervorbringt. Wer in die Familienarbeit investiert, setzt auf die Zukunft – auch der Kirche.



6. Chinderchile sVogelhuus



Adressen

Evang.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich
Gemeindedienste Pädagogik und Animation
Hirschengraben 50
8001 Zürich

Vorschulalter / Unterstufe

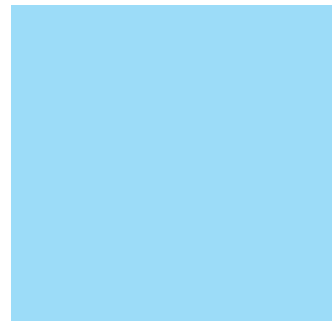
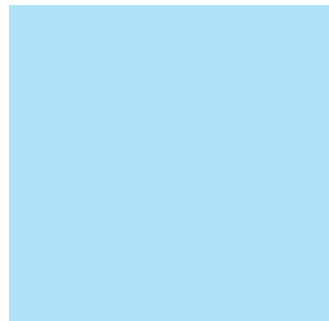
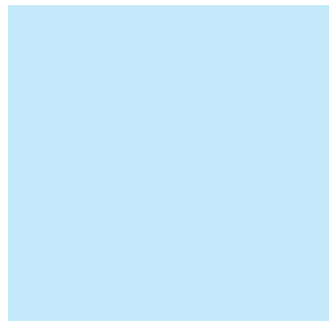
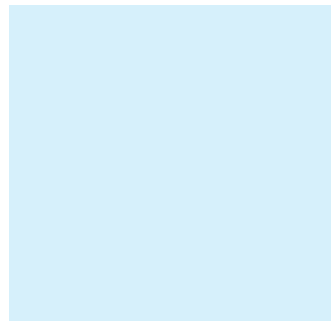
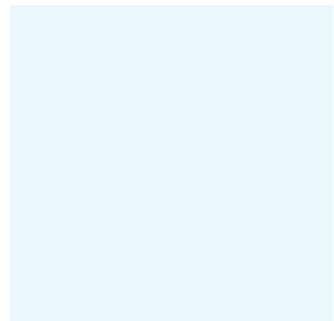
Ilona Daners
Tel. 044 258 91 58
ilona.daners@zh.ref.ch

Fachstelle Gottesdienst und Musik

Bruno Bader
Tel. 044 258 92 48
bruno.bader@zh.ref.ch
Daniel Schmid
Tel. 044 258 92 72
daniel.schmid@zh.ref.ch

Kantonales Pfarramt für Menschen mit cerebraler oder geistiger Behinderung

Oerlikonerstrasse 98
8057 Zürich
Tel. 044 240 41 45
Pfrn. Regina Eugster, Pfr. Matthias Stauffer



Herausgeber
Evangelisch-reformierte
Landeskirche
des Kanton Zürich
Gemeindedienste,
Pädagogik und Animation

Arbeitsgruppe Taufpraxis:
Ilona Daners
Vreni Burkhard
Elisabeth Schärer
Daniel Schmid
Frieder Furler
Ralph Kunz
Susanne Grubenmann

Gestaltung und Ausführung
Bettina Bächli
Fotos
Ruth Schuler
Joachim Zahn
Ilona Daners
Druck
Zollinger AG, Adliswil

Bezugsquelle:
Gemeindedienste,
Pädagogik und Animation
Hirschengraben 50,
8001 Zürich
gemeindedienste@zh.ref.ch
Tel. 044 258 91 40

Kontaktperson:
Pfrn. Ilona Daners
Vorschulalter /
Unterstufe
Tel. 044 258 91 58
ilona.daners@zh.ref.ch